

Prof. Dr. Annelie Keil (Bremen)

Beitrag zum Gottesdienst am Ostersonntag (DLF) 17.4.2022.  
in St. Remberti Gemeinde Bremen, Bremen Predigt Pastorin  
Esther Joas. DLF Übertragung im Rundfunk 10.05 Uhr

### *Aufstand des Lebens gegen den Tod*

Ich war ein Kind, das kurz vor dem Beginn des zweiten Weltkrieges geboren wurde und seine Kindheit im Krieg verbrachte. Sich ängstigen, Hunger haben, frieren, auf der Flucht sein, irgendwo als Flüchtling aufgenommen werden, Heimatgefühle in der Fremdheit des Lebens entwickeln, das lernte ich.

Inzwischen bin ich eine alte Frau, die das Ende ihres Lebens vor Augen hat. Es ist wieder Krieg in Europa. Und wie als Kind am Anfang meines Lebens fürchte ich mich, spüre meine Hilflosigkeit, sitze vor dem Fernseher und kann kaum aushalten, was ich sehe. Im Traum blendet sich das Erlebte der Jahre 1945-47 wie ein greller Scheinwerfer ein. Ich schalte ab, dosiere die Nachrichten, bin ratlos und wütend über die selbstgewissen Kommentare derer, die schon immer gewusst haben, was der Lauf der Dinge in Kriegen ist und Frieden ohne militärische Waffen nicht denkbar. Und ich bin froh über die, die im Augenblick nur die Menschen sehen, die fliehen, um ihr Leben rennen, alles stehen und liegen lassen müssen und uns brauchen. Und über die, die mitleiden, die anpacken, wo es etwas einzupacken gibt, die trösten, die ohne Ansehen der Person Platz machen. Sie sind friedfertige Inseln mitten im Krieg und üben, was wir als Kunst des Überlebens in jeder Form einer menschlichen Zukunft brauchen.

Wenn das eigene Leben zum existenziellen Krisenfall wird, wenn endgültig verloren ist, was sicher schien, wenn innere wie

äußere Heimat zerstört, die Freunde zu Verrätern werden, wenn kein Ort sichtbar ist, wohin man fliehen kann, wenn alles zusammenbricht und der aufrechte Gang symbolisch zum Fall wird, dann braucht es den **Willen zum Leben**, um wieder aufzustehen und das Hoffen für einen neuen Anfang zu lernen. Dies gilt konsequent nicht nur für die geistig-seelische- soziale und spirituelle Entwicklung und Erneuerung des Menschen, sondern auch für das Werden und Vergehen des „materiellen“, biologischen und „somatischen“ Seins. In jedem Krieg, in gesellschaftlichen wie persönlichen Krisen, im Durchleiden einer Krankheit, die an die Substanz geht, hoffen Menschen immer wieder auf irgendein Licht, auf eine erhellende Lösung am Ende des Tunnels, eine Erlösung, vielleicht eine „Auferstehung.“, die manchmal nicht mehr meint als wieder auf die Beine zu kommen.

Irgendwann auf meinem Weg der spirituellen Suche, es war die Osterfeier in der Ordensgemeinschaft in Taizé (Frankreich), erschütterte mich das Erlebnis der Rituale zu den Ostertagen zwischen Gründonnerstag und Ostersonntag auf besondere Weise. Ich verstand und fühlte mitten in den Friedensgesängen der großen interreligiösen Gemeinde, dass die Ostergeschichte, die den Leidensweg Jesu beschreibt, die Stufen jener Krise benennt, die alle Menschen als Elemente ihrer Lebenskrisen im Prozess ihrer eigenen Menschwerdung auf die eine oder andere Weise erfahren. Die Leidensgeschichte als Weg der Menschwerdung. Der **Gründonnerstag**, wenn sich eine Situation zuspitzt, wenn Einsamkeit, Verlassenheit und Angst Geist und Seele lähmen, wenn die Freunde schlafen, wenn das Gefühl von Verrat nicht mehr weicht, wenn zum letzten Mal nach einem Ausweg gesucht wird. Wir Menschen kennen „**Karfreitage**“ in der Krise, das erfahrbare Gefühl des Todes,

der Hinrichtung, den gnadenlosen Abstieg, Zusammenbruch von allem, was stand und Bestand hatte, das Inferno im Krieg, wenn die „Städte brennen. Der *Karsamstag* kommt als Tag der Stille, der Einkehr, der Besinnung, das Aufatmens. Viele Patienten beschreiben diesen Tag der erschöpften Ruhe nach dem Drama der Diagnosen und der Frage, ob und wie es weitergehen oder das Leben wieder anfangen kann. Waffenstillstände oder Fluchtkorridore haben im Krieg oft eine ähnliche Wirkung, Der Durchgang von der Todesangst zum Leben und seinem unbekanntem Fortgang. Der *Ostersonntag*, die Metapher der Auferstehung der Stein, der den Ausgang aus der Krise versperrt hat, ist nicht weg, aber weggerollt. Wer hat das geschafft? Wer oder was uns geholfen? Auf was können wir hoffen?

„Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor Dir“ (1Kön 19,1-8), sagte der Engel zum Propheten Elija, der sein Unglück nicht mehr ertragen und in der Wüste sterben wollte. Nicht müde werden. Die Suche nach Frieden im Bündnis mit Gerechtigkeit, Freiheit und Eingebundenheit geht weiter. Neue Blickwinkel, Akzeptanz und Mut sind verlangt. Die Freude will und wird wiederaufkommen. Der Wille zu leben bleibt, er braucht aber Nahrung, zumindest Liebe und Weizen, die auf grünen Halmen wachsen. „Tief in unserem Inneren wächst unsere Menschenfreundlichkeit, wenn sie auf die Probe gestellt wird“. Dem vertraute der wunderbare Erzbischof Desmond Tutu auch im Gefängnis. **Friedfertigkeit** ist eine Haltung und ein Instrument, auf dem sich die Melodie des Friedens in den eigenen wie in den anderen Lebenskrisen gut üben lässt- und kein Krieg kann sie töten, weil jedes Kind mit dem Willen und der Lust zu leben geboren wird,

